



SCHWULEN
BERATUNG BERLIN

JO WEISS BESCHIED

*Zum diskriminierungsfreieren Umgang
mit lesbischen, schwulen, bisexuellen,
trans- und intergeschlechtlichen
Menschen in der Pflege*



WILLKOMMEN

Sie sind Krankenschwester oder -pfleger, Heimleiter_in, examinierte_r Altenpfleger_in, Pflegeschüler_in oder Arzthelfer_in und halten eine Broschüre in den Händen, die Ihnen Unterstützung im diskriminierungsfreieren Umgang mit lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen (LSBTI) Menschen bieten möchte.¹

Die Schwulenberatung Berlin führt im Projekt „Jo weiß Bescheid: Homo - Trans* - Arbeitsplatz“, gefördert durch die Initiative „Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ des Landes Berlin, seit 2011 Fortbildungen im Pflegebereich zu diesem Thema durch.

Wie immer Sie Ihren Kenntnisstand zu den Lebensrealitäten, speziellen Bedarfen, Nöten, Stärken von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen einschätzen - wenn Sie „schon immer mal“ wissen wollten, was trans* bedeutet, oder warum es wichtig sein kann, sich mit lesbisch-schwulen Lebenswelten als Pflegekraft auszukennen, sind Sie herzlich eingeladen zu einer informativen Lektüre!

Impressum

Herausgeber_in:

 **SCHWULEN
BERATUNG** **BERLIN**
Schwulenberatung Berlin gGmbH
Niebuhrstr. 59/60
10629 Berlin
Tel. (030) 23 36 90-80
Fax (030) 23 46 90-98
www.schwulenberatungberlin.de

V.i.S.d.P.: Marcel de Groot, Geschäftsführer
Konzeption und Redaktion: Simona Kiel, Leo Yannick Wild
Gestaltung und Layout: TEKTEK Gestaltung und Produktion; www.tektek.de

Zweite Auflage: Dezember 2014

Copyright: Schwulenberatung Berlin gGmbH. Abdruck und Vervielfältigung, auch in Auszügen, nur mit voriger Genehmigung.

¹ Wir verwenden in dieser Broschüre eine Schreibweise, die als Gender Gap oder Unterstrich bezeichnet wird und ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten, auch jener abseits des gesellschaftlich vorherrschenden Zweigeschlechtersystems ist. Nach Steffen Kitty Herrmann (aka S_he): Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: Arranca!-Ausgabe 28, November 2003, S. 22–26.

INHALT

| | |
|---|----|
| 1. Willkommen | 3 |
| 2. Grußwort: Eren Ünsal | 5 |
| 3. Warum das Ganze | 7 |
| 4. Beispiele aus der pflegerischen Praxis | 8 |
| 5. Was hätten Sie getan? Mögliche Verhaltensweisen zu den Fallbeispielen | 12 |
| 6. „Für mich sind alle Patient_innen gleich“ Häufig gestellte Fragen | 13 |
| 7. Zeigen Sie Flagge Für eine Willkommenskultur für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter*-Menschen | 17 |
| 8. Auf sicherem Grund Die „Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik“ | 18 |
| 9. Glossar | 20 |
| 10. Link- und Literaturliste | 30 |
| 11. LSBTI-Organisationen in Berlin: Beratung, Information und Hilfe | 32 |

GRUSSWORT EREN ÜNSAL



Liebe Menschen,
so vielfältig, wie die Menschen im Land Berlin sind, sind auch die Bewohner_innen und Patient_innen im Pflegebereich. Davon, dass diese Vielfalt bereichernd ist, geht der Diversity-Ansatz aus, was etwa „Vielfalt wertschätzen“ bedeutet.

Auch die Fortbildungen der Schwulenberatung Berlin, unter dem Namen „Jo weiß bescheid: Homo- Trans* - Arbeitsplatz“, möchten Leitungen und Mitarbeitende von Pflegeeinrichtungen und Pflegeschulen darin bestärken, Vielfalt wertzuschätzen und lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Bewohner_innen, Patient_innen und Kolleg_innen kenntnisreich zu begegnen, und zwar unabhängig davon, welche sexuelle oder geschlechtliche Identität sie leben. Die Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt (ISV)“, deren Teil die Fortbildungen sind, zielt auf aktives Handeln gegen Diskriminierungen in allen gesellschaftlichen Bereichen und damit auch am Arbeitsplatz.

Mit der Lektüre dieser Broschüre wünsche ich Ihnen ein gutes Rüstzeug, um Ihren eigenen Teil dazu beizutragen.

Eren Ünsal

Leiterin der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung

WARUM DAS GANZE

Wussten Sie, dass es selbst nach konservativen Schätzungen in Berlin 40.000 lesbische Seniorinnen und schwule Senioren über 65 Jahre gibt?² Viele von ihnen haben vielfältige Diskriminierungserfahrungen und fürchten, auch im Alter diskriminiert und isoliert zu leben. Ebenso wie bei der kultursensiblen Pflege gilt es zu beachten, dass lesbische, schwule und bisexuelle Menschen sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen hinsichtlich der sexuellen und geschlechtlichen Identität in einer Lebenssituation leben, die sich von der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet. Auch sie bedürfen deshalb einer in dieser Hinsicht sensiblen Pflege.

Dabei kann Ihnen als Pflegefachkraft Wissen über die Lebenssituation von pflegebedürftigen LSBTI helfen. Schauen Sie auf den folgenden Seiten, was Sie bei Ihrem Umgang mit LSBTI unterstützen kann und welche Ressourcen dafür hilfreich sein können.

2 Anders sein und älter werden - Lesben und Schwule im Alter. Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation: Nr. 20 (Dokumentation der Fachtagung vom 22./23. November 2002 und Studie „Älter werden - Ältere Lesben und Schwule in Berlin“), Berlin, 2003.

BEISPIELE AUS DER PFLEGERISCHEN PRAXIS

In diesem Abschnitt möchten wir Ihnen zwei Fälle aus der Beratungspraxis schildern, in denen im medizinischen Kontext Menschen negative Erfahrungen machen mussten. Nach einer kurzen Fallschilderung haben Sie die Möglichkeit, sich im Freitextfeld eigene Gedanken zu machen, wie in der Situation angemessener und nichtdiskriminierend von Seiten des medizinischen Personals hätte vorgegangen werden können.

Notieren Sie sich Ihre Überlegungen und Fragen. Anschließend finden Sie auf Seite 12 mögliche Handlungsoptionen.

■ Beispiel 1:

Ein transgeschlechtlicher Mann ist für eine Reha-Maßnahme wegen psychosomatischer Beschwerden für einige Wochen stationär in einer Klinik. Bei einer Routineuntersuchung, für die er auf einer Liege liegt, fasst ihm die Ärztin ungefragt in die Unterhose, um zu überprüfen, welche Genitalien er hat.

Machen Sie sich nun Notizen zu folgenden Fragen:

- Wie würden Sie sich in der Rolle des Patienten fühlen?
- Wie erlebt der Patient das Vorgehen der Ärztin?
- Welche „Motivation“ kann die Ärztin haben?
- Wie schätzen Sie die medizinische Notwendigkeit ein?
- Wie kann die Ärztin ihr Erkenntnisinteresse anders stillen?
- Wie würden Sie den Patienten im Nachhinein unterstützen?

Ihre Notizen...

■ Beispiel 2:

Ein schwuler Patient mit akuter Zahnentzündung sucht eine Praxis auf, die Notfalldienst hat; nach dem Ausfüllen des Patientenbogens bittet ihn die diensthabende Ärztin zur Betäubungsspritze; nach Erhalt der Spritze verschwindet sie kurz und kehrt kurz darauf mit dem Patientenbogen zurück, auf dem der Patient angegeben hat, HIV-positiv zu sein. Die Ärztin erklärt ihm, sie könne unter diesen Umständen die Behandlung nicht fortsetzen, da die Praxis nicht über die erforderlichen medizinischen Vorkehrungen zum Schutz der Auszubildenden verfüge und fordert ihn auf, die Praxis zu verlassen. Unter Protest und nach einiger Diskussion verlässt der Patient die Praxis.

Notieren Sie auch hier Ihre Einfälle und Gedanken zu folgenden Fragen:

- Wie würden Sie sich in der Rolle des Patienten fühlen?
- Wie erlebt der Patient das Vorgehen der Ärztin?
- Wie schätzen Sie die Argumentation der Ärztin ein?
- Wie würden Sie den Patienten im Nachhinein unterstützen?
(als Freund_in, Kolleg_in...)

Ihre Notizen...



WAS HÄTTEN SIE GETAN?

Mögliche Verhaltensweisen zu den Fallbeispielen

Hier finden Sie für die beiden Fallbeispiele mögliche Verhaltens- und Verfahrensweisen; weitere Optionen sind möglich, sie sind von den Bedarfen, Wünschen, Grenzen und Möglichkeiten der betroffenen Person und dem Unterstützungssystem abhängig.

■ Für den Patienten war der Eingriff traumatisierend, sexuell übergriffig und entwürdigend. Über ein Beratungsprojekt wurde die fachliche Leitung der Klinik sowie die Geschäftsführung informiert und um eine Stellungnahme ersucht, da der Patient sich gegen eine Anzeige entschieden hatte, die ihn psychisch weiter belastet hätte. Auch von Seiten der Patientenbeauftragten und des Krankenhausträgerverbands wurde auf die Klinik Einfluss genommen und die Ärztin zu einer Entschuldigung aufgefordert.

Trans* Patient_innen wird die Klinik nicht mehr empfohlen, der Vorfall findet sich anonymisiert in Online-Foren, so dass Patient_innen mit trans* Biographie um dieses Beispiel schlechter Praxis wissen.

Bei dem Fall handelt es sich um ein eindrückliches, nicht untypisches Beispiel für die durch Transgender Europe (TGEU) in ihrer 2008 erschienenen *Transgender Euro Study*³ erfassten Zahlen, nach denen trans* Menschen international v.a. im Gesundheitssystem kontinuierlich Diskriminierungen ausgesetzt sind.

³ <http://tgeu.org/Eurostudy>

■ Der Patient hat sich mittels eines Beratungsprojekts, einer lokalen Aids-Hilfe und eines Rechtsanwalts psychosoziale, empowernde⁴ und juristische Unterstützung geholt. Nach Einschalten der örtlichen Zahnärztekammer sowie der Patientenbeauftragten und Beschwerdebriefen an die Praxisleitung wurde der befristete Vertrag der Ärztin nicht verlängert. Auch erhielt der Patient für die als Körperverletzung geltende Betäubungsspritze Schadensersatz, der jedoch gerade für die Bezahlung der Anwaltskosten gereicht hat.

„FÜR MICH SIND ALLE PATIENT_INNEN GLEICH...“

Häufig gestellte Fragen

Alle mit ⁹ gekennzeichneten Begriffe finden Sie im Glossar am Ende der Broschüre erläutert.

„Was ist an Lesbisch- oder Schwulsein im Alter überhaupt besonders?“

Ältere Lesben und Schwule haben ihre sexuelle Identität⁹ unter anderen gesellschaftlichen Umständen als jüngere Menschen entdeckt und leben diese deshalb häufig anders. So lebten schwule Männer zwischen 1872 und 1994 ihre sexuelle Orientierung⁹ unter Androhung von Strafe. Der Paragraph §175 stellte sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe, wurde im Nationalsozialismus verschärft; etwa 10.000 bis 15.000 Männer wurden in Konzentrationslagern gefangen gehalten und nur etwa 40 Prozent überlebten die Haft. Auch in der Bundesrepublik und der DDR blieb der Paragraph bestehen. Es gab weiterhin Verurteilungen zu Haftstrafen. Ab 1969

⁴ Mit Empowerment bezeichnet man Strategien und Maßnahmen, die den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung im Leben von Menschen oder Gemeinschaften erhöhen sollen und es ihnen ermöglichen, ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten.

waren homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen in der BRD straffrei, das Schutzalter betrug aber 18 Jahre (bei lesbischen und heterosexuellen Handlungen 14 Jahre). 1988 wurde der Paragraph in der DDR gestrichen, in der BRD erst 1994.⁵

Lesbische Frauen wurden im Dritten Reich als „asozial“ geächtet, verhaftet und bestraft. Ihre Treffpunkte wurden geschlossen, und Zeitschriften verboten. Auch in der jungen Bundesrepublik hielten sie sich eher versteckt. In der DDR fielen sie ab 1968 unter den neuen Paragraphen 151 StGB-DDR, der eine Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Verurteilung auf Bewährung für eine_n Erwachsene_n, der_die mit einem_einer Jugendlichen gleichen Geschlechts „sexuelle Handlungen vornimmt“, festsetzte. Aufgrund der nicht länger geschlechtsbezogenen Formulierung erfasste das Strafgesetz nun auch Sex zwischen Frauen und Mädchen unter 18. Im Jahr 1989 wurde das Gesetz ersatzlos gestrichen.⁶

Dieser Hintergrund erklärt, warum sich die Umgangsweisen von älteren Lesben und Schwulen mit ihrer sexuellen Orientierung stark von denen jüngerer Lesben und Schwulen unterscheiden können, indem sie z.B. weniger selbstbewusst und offensichtlich mit ihrer sexuellen Identität umgehen als Jüngere. Doch unabhängig vom Lebensalter: lesben- und schwulenfeindliche Diskriminierungen in Form von z.B. benachteiligender Ungleichbehandlung, Unsichtbarmachung, Skandalisierung, physischer Gewalt und Gewaltandrohungen bestehen auch in Deutschland weiterhin fort. „Schwuchtel“ als Schimpfwort, tätliche Gewalt im öffentlichen Raum – längst nicht alle schwulen und lesbischen Menschen können oder möchten ihre sexuelle Identität z.B. im Arbeits- oder Freizeitbereich thematisieren. Auch wenn z.B. EU-Richtlinien und das Allgemeine Gleichbe-

⁵ Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Paragraph_175.

⁶ S. ebd.

handlungsgesetz Diskriminierungen auf Grund von Abneigung gegen nicht-normative sexuelle Identitäten verbieten, kommt es weiterhin in zahlreichen Lebensbereichen zu Benachteiligungen oder Gewalt, v.a. für Menschen, die außerdem körperlich oder psychisch beeinträchtigt sind, gleichzeitig auch rassistische Erfahrungen machen u.a.. Dieses Wissen kann für Sie im Umgang mit lesbischen und schwulen Patient_innen, Bewohner_innen und Kund_innen wichtig sein, um ihr soziales Leben zu verstehen und zu unterstützen.

„Was geht mich das an, was „die“ im Bett machen?“

Die Privatsphäre von Menschen jedweder sexuellen Orientierung zu schützen, ist eine Sache. Eine andere ist es, zu denken, lesbisch, schwul oder bisexuell zu leben zeige sich an sexuellen Praktiken oder allein am Begehren. Für die meisten lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen ist ihre sexuelle Orientierung eine Lebensform, Teil ihrer Identität und häufig eingebettet in soziale Kontexte. Mit dem_der Partner_in wird nicht nur Sexualität erlebt, sondern auch der Alltag geteilt, vielleicht Kinder erzogen und Angehörige gepflegt. Deshalb kann diese Frage leicht als absolutes Desinteresse verstanden werden. „Die“ weist außerdem auf eine Gruppe hin, die nicht „meine“, also vorgeblich „anders“ ist, und betont Unterschiede mehr als die wahrscheinlich vielen Gemeinsamkeiten.

„Was heißt eigentlich trans?“

Als trans verstehen sich Menschen, die sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, nur unzureichend oder nicht beschrieben fühlen. Dieses Selbstverständnis kann individuell mit medizinischen, sozialen und/oder rechtlichen Schritten zur Geschlechtsangleichung (Transition) einhergehen.

Die geschlechtliche Identität ist unabhängig von der sexuellen Orientierung⁹¹, d.h. trans* Menschen begehren Frauen oder /

und Männer, ebenso wie Menschen, für die ihr Geburts- geschlecht stimmig ist (Cisfrauen / Cismänner). Für manche trans* Menschen ist Trans*, Trans, Transgender⁹ oder transge- schlechtlich⁹ auch die passende Geschlechtsidentität⁹, d.h. sie bezeichnen sich mit diesen Begriffen oder verwenden z.B. Transfrau⁹, Transmann⁹ oder transsexuell⁹ als Selbstbezeich- nung. Andere bezeichnen sich einfach als Frau oder Mann. Jede Trans*person entscheidet also, ob und wo sie zu erken- nen gibt, dass sie in einem anderen als dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht lebt.

Mögliche Schritte einer Geschlechtsangleichung

1. Sozial

Das (teilweise) öffentlich Bekannt- und Sichtbarmachen des tatsächlichen Geschlechts (z.B. durch äußeres Coming-Out⁹, Kleidung, Accessoires, Wahl eines anderen Vornamens)

2. Rechtlich⁷

- a) Vornamensänderung (VÄ)
- b) Personenstandsänderung (PÄ)

Voraussetzungen:

Antrag beim Amtsgericht, zwei vom Gericht bestellte Gutach- ten, mehrmonatige Dauer, Kosten über 1.000,00 Euro.

3. Medizinisch

z.B. Hormonersatztherapie, chirurgische Eingriffe.

Voraussetzungen: Diagnose „Transsexualität“ nach ICD 10⁸, Begutachtung durch den Medizinischen Dienst der gesetzli- chen Krankenkassen (MDK) nach der Leitlinie „Standards der Behandlung und Begutachtung von Trans*menschen“.

⁷ VÄ und PÄ sind geregelt im „Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen“ (Transsexuellengesetz – TSG)

⁸ International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation WHO.

„Sollten nicht alle Patient_innen / Bewohner_innen gleich für mich sein?“

Ja, in ihrem Wert als Mensch – deshalb ist es so wichtig, indi- viduelle Unterschiede wie z.B. Gruppenzugehörigkeiten oder Identitätsmerkmale wahrzunehmen. Dass z.B. eine Frau Mut- ter ist oder jemand verwitwet ist, finden wir bei aller Gleich- wertigkeit ein anerkanntes Merkmal, daher gilt das- selbe z. B. auch für eine lesbische Lebensweise oder eine Ge- schlechtsangleichung.

Auch das gut gemeinte Gleichbehandeln kann zu einem „un- sichtbar machen“ werden, wenn auf individuelle Lebenswege und -zusammenhänge nicht eingegangen wird, die lesbische, schwule, bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen in jedem Fall haben. Daher ist ein akzeptiertes Motto: Gleichwertigkeit bei Anerkennung der Vielfältigkeit von Menschen.

ZEIGEN SIE FLAGGE

Für eine Willkommenskultur für lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen

Stellen Sie sich vor, Sie sind eine LSBTI-freundliche Einrich- tung, und keine_r merkt es. Um mit dieser Botschaft Ihre (zukünftigen) Kund_innen und deren Angehörige sowie (zu- künftige) Mitarbeiter_innen zu erreichen, ist es notwendig, dass Sie Akzeptanz und kenntnisreiche Haltung nach außen *und* innen zeigen. Sie können z.B. Broschüren bestellen und auslegen (etwa über lesbisch-schwule Besuchsdienste oder Angebote für ältere LSBTI) und entstprechende Plakate auf- hängen. Auch ein Regenbogenaufkleber⁹ an der Eingangstür kann ein Signal sein: viele lesbische und schwule Menschen und unterstützende Andere verwenden dieses Symbol als Zeichen der Solidarität und Akzeptanz.

Auch bei beruflichen Tätigkeiten wie der Aufnahme von Patient_innen und Bewohner_innen oder dem Gespräch mit ihnen während pflegerischer Tätigkeiten können Sie durch Ihre Fragen Aufmerksamkeit für verschiedene Formen von Partnerschaft kommunizieren. So könnten Sie z.B. Ihre Fragen nach (verstorbenen) Partner_innen oder dem Freundeskreis bewusst geschlechtsneutral halten, damit nicht nur eine heterosexuelle Partnerschaft als „erwartete“ Antwort möglich ist. Somit können Ihre Patient_innen und Bewohner_innen ehrlich antworten, ohne explizit von der eigenen Homosexualität zu erzählen.

AUF SICHEM GRUND

Die „Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik“

Sollten Sie sich unsicher fühlen, weil Sie sich als erster und bisher vielleicht einziger Mensch in Ihrem Unternehmen mit dem Thema LSBTI in der Pflege beschäftigen: Sie stehen auf sicherem Grund. Die „Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik“⁹ sehen die Beschäftigung mit diesem Thema für Ihre Berufsgruppe explizit vor. Ihr Interesse ist fachlich sinnvoll, völlig legitim und kann vielleicht auch andere Kolleg_innen anregen, sich mit den Lebenslagen und Interessen älterer LSBTI zu beschäftigen.

Hier sehen Sie einen Auszug aus dem Abschnitt „Ältere Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen“:

⁹ Die Leitlinien der Berliner Seniorenpolitik stellen die vom Senat verfolgte Senior_innen-Politik dar, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Beteiligtegruppen erarbeitet wurde. Den Link zum Volltext finden Sie in der Link- und Literaturliste.

Der Senat von Berlin setzt sich für die Belange älterer Lesben, Schwuler, Bisexueller und trans- und intergeschlechtlicher Menschen aktiv ein und verurteilt jede Diskriminierung dieser Menschen. (...) Dazu gehören seit 2005 folgende Schritte:

- *Ambulante Beratungs- und Gruppenangebote für Lesben und Schwule im Alter werden vom Senat durch Zuwendungen gefördert.*
- *Das Wohnprojekt „Lebensort Vielfalt“ der Schwulenberatung gGmbH wurde im Juni 2012 realisiert. Ein Wohnprojekt für ältere frauenliebende Frauen des Rad und Tat e.V. ist in Planung.*
- *In die Berliner Handreichung zur Ausbildung in der Altenpflege wurde das Thema „Sexualität im Alter“ aufgenommen.*
- *In einzelnen Einrichtungen und bei Trägern der Altenpflege wurden Fortbildungsmaßnahmen zur Sensibilisierung für die besonderen Belange und Lebenssituationen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und transgeschlechtlichen Menschen im Alter durchgeführt.*
- *Im Rahmen der Umsetzung des Senats- und Abgeordnetenhausbeschlusses zur ISV¹⁰ hat der Landespflegeausschuss die Zielsetzung unterstützt und seine Mitgliedsorganisationen aufgefordert, entsprechende Fortbildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen durchzuführen.*

¹⁰ Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ des Landes Berlin

GLOSSAR

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen. Das AGG setzt verschiedene EG-Richtlinien in nationales Recht um.

Bisexuell

Bisexuelle Menschen begehren Menschen aller Geschlechter (Männer, Frauen, andere); die bisexuelle Identität geht oft über sexuelles Begehren hinaus, und kann die Zugehörigkeit zu spezifischen Subkulturen, Netzwerken etc. umfassen; auf Grund von bisexuellenfeindlichen (auch: biphoben) Diskriminierungen erfahren bisexuelle Menschen und solche, die für bisexuell gehalten werden, häufig spezifische Ausgrenzungs- und Gewalterfahrungen.

Cisgender

Cisgender bezeichnet Menschen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem körperlichen Geschlecht übereinstimmt; dies trifft auf die meisten Menschen zu. Auch die Begriffe Cisfrau bzw. Cismann sind in Benutzung. Der Begriff wurde analog zu Transgender gebildet, es findet sich gelegentlich auch „cissexuell“ als Gegensatz zu „transsexuell“. cis-: lat. diesseits (im Vgl. zu trans-: jenseits)

Coming-Out

Wenn sich eine lesbische, schwule oder bisexuelle, trans- oder intergeschlechtliche Person entschließt, über ihre sexuelle oder geschlechtliche Identität zu sprechen, wird dieser Schritt als Coming-Out bezeichnet. Man kann zwischen einem „inneren“ Coming-Out (Selbsterkenntnis, -akzeptanz) und einem „äußeren“ Coming-Out (teil-/öffentliches Be-

kanntmachen) unterscheiden. Coming-Out ist ein immerwährender Prozess, weil mit jeder neuen Begegnung eine neue Entscheidung ansteht, ob und wenn ja, wie weit die eigene sexuelle oder geschlechtliche Identität bekanntgemacht wird.

Diskriminierung

Diskriminierung ist, wenn eine Person oder eine Gruppe von Personen ohne sachlich gerechtfertigten Grund benachteiligend gegenüber anderen behandelt wird. Es ist zu unterscheiden zwischen Diskriminierungen auf struktureller Ebene (z.B. Gesetzgebung, Kriminalisierung, Pathologisierung), institutioneller Ebene (z.B. Berufsverbot, Ausblendung, Ignoranz) und individueller/sozialer Ebene (z.B. Verspottung, Beschimpfung, psychische und physische Gewalt).

Das Verbot von Diskriminierungen oder anders gesagt, der „Gleichbehandlungsgrundsatz“, bedeutet, dass es keine unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung wegen der „Rasse“¹¹ oder der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, des Geschlechts oder der sexuellen Identität geben darf.

Geschlechtsidentität

Unter Geschlechtsidentität versteht man das tief empfundene innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht, das mit dem Geschlecht, das einem Menschen bei seiner Geburt zugewiesen wurde, übereinstimmen kann, jedoch nicht muss, und außerdem nicht zeitlich stringent erfahren werden muss. Geschlechtsidentität manifestiert sich u.a. in der Wahrnehmung des eigenen Körpers und seiner Repräsentanz nach außen.

11 „Rasse“: Auch wenn alle Konzepte zu „Rassen“, überlebt sind, nennt das Gesetz „Rasse“ als ein Kriterium, aufgrund dessen nicht diskriminiert werden darf.

Heterosexuell

Eine sexuelle Identität, in der sexuelles Begehren auf Menschen des (in der Logik eines Zwei-Geschlechter-Systems) „anderen“ Geschlechts ausgerichtet ist. In weiten Teilen der Gesellschaft, z. B. Werbung, Medien, Bildung wird die sexuelle Identität heterosexuell zumeist als scheinbare Norm gesehen, und z. B. lesbische, schwule und bisexuelle Identitäten als „Abweichung“. Daher müssen heterosexuelle Menschen nicht erst ein inneres und äußeres Coming-Out durchlaufen, um sich als heterosexuell identifiziert ihren sozialen Umfeldern bekanntzumachen.

Homophobie

Homophobie beschreibt die Ablehnung von gleichgeschlechtlich lebenden und liebenden Menschen und Menschen, die dafür gehalten werden, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen kann. Homophobie beruht auf einer systemisch abgesicherten, zwangsförmigen Zweigeschlechtlichkeit, in der sexuelles und emotionales Begehren nur zwischen Frau und Mann gedacht wird, was als Heteronormativität bezeichnet wird.

Inter

Inter* ist ein Begriff, der sich aus der Community entwickelt hat, und der als ein emanzipatorischer und identitärer Überbegriff die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten bezeichnet.

Inter* fungiert damit vermehrt als deutscher Oberbegriff für Intersexuelle, Intersex, Hermaphroditen, Zwitter, Intergender sowie inter- oder zwischengeschlechtliche Menschen, die mit einem Körper geboren sind, der geschlechtlichen „Standards und Normen“ von „Mann und Frau“ nicht entspricht. Intersexualität wird als pathologisierende Diagnose auf diese Personen verwandt, weil z. B. deren körperliche Merkmale medizinisch nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können. Viele Inter* lehnen „intersexuell“ daher als Selbstbezeichnung ab. Neuerdings wird von medizini-

scher Seite zunehmend die Bezeichnung „DSD“ (engl. „Disorders of Sexual Development“; dt. „Geschlechtsentwicklungsstörung“) verwendet. Diese Bezeichnung wird jedoch aufgrund des Störungsbegriffes von vielen inter* Menschen abgelehnt. Inter* kann eine Geschlechtsidentität im Sinne der Selbstdefinition als Zwitter, Hermaphrodit, Intergender etc. sein. Inter*können sich aber auch als Männer, Frauen oder je nach Kontext anders definieren.

Intergeschlechtliche Menschen

Intergeschlechtliche Menschen (auch: Intersexuelle, Inter* Personen, Zwitter, Hermaphroditen) werden mit körperlichen Merkmalen geboren, die medizinisch als „geschlechtlich uneindeutig“ gelten. Intergeschlechtliche Säuglinge, Kinder und Jugendliche sind immer noch sehr oft normierenden medizinischen (operativen und anderen) Eingriffen mit dem Ziel der Herstellung geschlechtlicher Eindeutigkeit ausgesetzt. Diese Praktiken werden u. a. von Intersex-Organisationen als Menschenrechtsverletzungen kritisiert.¹²

Zwischen den Diskriminierungs- sowie Menschenrechtssituationen intergeschlechtlicher und trans* Menschen, ihren Anliegen sowie der unterschiedlichen Positionierung in den Feldern Recht und Medizin ist sorgfältig zu unterscheiden.¹³

Lesbisch

Lesbische Frauen begehren andere Frauen; die sexuelle Identität lesbisch geht oft über sexuelles Begehren hinaus, und kann die Zugehör-

12 Vgl. IVIM (Internationale Vereinigung intersexueller Menschen), <http://www.intersexualite.de/>, 1-0-1intersex, <http://www.101intersex.de/>.

13 Vgl. Kromminga, Ins A (2005). Fragwürdige Identitäten – Spiel der Geschlechter? Intersex-Aktivismus, Transgender und die Koalitionsfrage. In: Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (Hg.), 1-0-1 [one o one] intersex. Das Zwei-Geschlechter-System als Menschenrechtsverletzung, Berlin, S. 113–115; Klöppel, Ulrike (2010). XX0XY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität. transcript, Bielefeld.

rigkeit zu spezifischen Subkulturen, Netzwerken etc. umfassen; auf Grund von lesbeneindlichen (auch: homophoben) Diskriminierungen erfahren lesbische Frauen und solche, die für lesbisch gehalten werden, häufig spezifische Ausgrenzungs- und Gewalterfahrungen.

LSBTI

Die Abkürzung LSBTI steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter*. An dieser Stelle sei auf einige Probleme verwiesen, die mit dem Akronym verknüpft sind. Erstens bleibt festzuhalten, dass – auch wenn in der Abkürzung das „I“ und „T“ enthalten sind – insbesondere Inter*-, aber auch Trans*-Aktivist_innen und deren Anliegen in der LSBTI-Bewegung kaum vertreten sind. Zu berücksichtigen ist zweitens, dass sich nicht alle Inter* oder Trans*Menschen als Teil einer sexualitätsbasierten LSB-Emanzipationsbewegung verstehen. Auch andere lokale und indigene Selbstdefinitionen wie z.B. Lesbi (Indonesien), Shamakhami (Bangladesch), Hijra (Indien/Pakistan), Jota (Mexiko), Two Spirit (USA/Kanada) etc. sind in LSBTI nicht notwendigerweise repräsentiert, und daher unsichtbar.

Regenbogenfamilie

In sogenannten Regenbogenfamilien tragen gleichgeschlechtliche Elternpaare oder alleinstehende lesbische Mütter, schwule Väter oder trans* Eltern die Verantwortung für die Erziehung und das Wohlergehen ihrer Kinder. Kinder werden in der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, die auch aus mehr als zwei verantwortlichen Erwachsenen bestehen kann, geboren und / oder finden hier als Pflege- oder Adoptivkinder ein neues Zuhause. Andere werden aus früheren Beziehungen mitgebracht oder kommen als Pflegekinder in die Familie.

Regenbogenfahne

Der US-amerikanische Künstler Gilbert Baker entwarf die Regenbogenfahne 1978 und sie hat sich seitdem zu dem bekanntesten Symbol der Lesben- und Schwulenbewegung weltweit entwickelt. Sie ist ein Symbol dafür, dass Lesben und Schwule positiv auch nach außen mit ihrer

sexuellen Identität umgehen. Die Farben der sechs Streifen symbolisieren (in der Reihenfolge von oben nach unten): rot für das Leben, orange für die Gesundheit, gelb für die Sonne, grün für die Natur, blau für die Kunst und violett für den Geist.

Sexuelle Identität

Beschreibt, ob ein Mensch z.B. gleichgeschlechtlich (homosexuell; lesbisch oder schwul), gegengeschlechtlich (heterosexuell) oder Menschen mehrerer Geschlechter (bisexuell) liebt / begehrt.

Schwul

Schwule Männer begehren andere Männer; die sexuelle Identität schwul geht oft über sexuelles Begehren hinaus, und kann die Zugehörigkeit zu spezifischen Subkulturen, Netzwerken etc. umfassen; auf Grund von schwulenfeindlichen (auch: homophoben) Diskriminierungen erfahren schwule Männer und solche, die für schwul gehalten werden, häufig spezifische Ausgrenzungs- und Gewalterfahrungen.

Trans*

Trans* ist ein recht junger, im deutschsprachigen Raum inzwischen weit verbreiteter Oberbegriff für eine Vielfalt von Identitäten und Lebensweisen. Dabei dient der Stern * als Platzhalter. Aufgrund dieser Verbreitung und Inklusivität verwenden wir Trans* als Oberbegriff, um ein breites Spektrum von trans* Identitäten, -Lebensweisen und -Konzepten zu bezeichnen, auch solche, die sich geschlechtlich nicht verorten (lassen) möchten.

Trans^t

Trans (ohne *) wird seit Ende der 1990er Jahre insbesondere im englischen Sprachraum als möglichst inklusiver Oberbegriff verwendet (vgl. Whittle 2006).¹⁴

14 Zum Beispiel Whittle, Stephen (2006), Foreword. In: Stryker, Susan; Whittle, Stephen (Hg.), The Transgender Studies Reader. Routledge, New York, S. xi-xvi.

Trans* Frau

Trans* Frauen leben im selbstgewählten weiblichen Geschlecht (bei vormals zugewiesenem männlichen Geschlecht). Je nach eigener Perspektive und/oder Verortung im Spektrum von transsexuell, transgender, trans* etc. benennen sich trans* Frauen z.T. auch als Transfrau, Transweiblichkeit, Mann-zu-Frau-Transsexuelle (MzF) – bzw. aus dem Englischen MtF oder M2F für „male to female“.

Trans* Mann

Trans* Männer leben im selbstgewählten männlichen Geschlecht (bei vormals zugewiesenem weiblichen Geschlecht). Je nach eigener Perspektive und/oder Verortung im Spektrum von transsexuell, transgender, trans* etc. benennen sich trans* Männer z.T. auch als Transmann, Transmännlichkeit, Frau-zu-Mann-Transsexuelle (FzM) – bzw. aus dem Englischen FtM oder F2M für „female to male“.

Transgender

Virginia Prince (1912-2009) prägte den Begriff in den 1970er Jahren in den USA. Sie lebte als Frau, ohne ihren ‚männlichen‘ Körper operativ verändern zu lassen, und fand ihre Lebensweise weder mit dem Begriff „Transvestit“ noch mit dem der „präoperativen Transsexuellen“ repräsentiert. Mit der Selbstbezeichnung „Transgenderist“ grenzte sie sich von der Pathologisierung durch den medizinisch-psychiatrischen Diskurs ab: „We ain’t broken – so stop trying to fix us!“¹⁵

Im Laufe der 1990er Jahre wurde der Transgender-Begriff ausgeweitet und wird u.a. verwendet:

- für andere Weisen von Geschlechtswechsel bzw. -veränderung, als

15 Prince, Virginia (1997). Seventy Years in the Trenches of Gender Wars. In: Bullough, B.; Bullough, V. L.; Elias, J. (Hg.), Gender Blending. Prometheus Books, New York, S. 469–476, S. 469.

- es das medizinische Transsexualitätsmodell vorsieht
- als politischer Begriff für Identitäten und Lebensweisen, die das Zwei-Geschlechter-Modell in Frage stellen
- als Oberbegriff für vielfältige Weisen von Trans*¹⁶

Die Verwendung als Oberbegriff ist verbreitet, stößt jedoch auch auf Kritik: So lehnen es transsexuelle Menschen z.T. ab, sich unter der Kategorie Transgender subsumieren zu lassen, vor allem wenn sie ihren Geschlechtswechsel innerhalb einer Zwei-Geschlechter-Struktur verorten und sich klar von geschlechtlicher Uneindeutigkeit unterscheiden wissen möchten.

Transgeschlechtlichkeit

Transgeschlechtlich beschreibt eine Vielzahl geschlechtlicher Identitäten und Ausdrucksweisen jenseits der Zwei-Geschlechter-Norm, ohne auf das medizinische Vokabular zurückzugreifen.

Transphobie

Transphobie beschreibt die Ablehnung von trans* Menschen oder für trans* gehaltene Menschen, die zu Gewalt, Diskriminierung, Ausgrenzung führen kann. Wie Homophobie, beruht auch Transphobie auf einer systemisch abgesicherten, zwangsförmigen Zweigeschlechtlichkeit. Viele trans* Menschen erfahren auch Homophobie, wenn ihre Geschlechtsidentität als Homosexualität ausgelegt wird.

Transsexuell / Transsexualität

Als Transsexuelle bezeichnen sich häufig Menschen, die sich mit dem ‚Gegengeschlecht‘ des ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts

16 In Deutschland ist „Transgender“ als Selbstbezeichnung und Sammelbegriff verbreitet: vgl. z.B. Transgender-Netzwerk Berlin (TGNB), <http://www.tgnb.de/>, TX Köln, <http://www.txkoeln.de/>, TransID Dresden, <http://www.trans-id.de/>, TransSisters Berlin, <http://www.transisters.de/>, Transgenderradio Berlin, <http://www.transgenderradio.de/>.

identifizieren. Oft ist ihnen die Veränderung ihres Körpers mittels Hormonen, sogenannten geschlechtsangleichenden Operationen und anderen Schritten ein starkes Bedürfnis, weil sie ihren Körper (in individuell unterschiedlichem Ausmaß) als nicht stimmig empfinden und dies als leidvoll erleben.¹⁷

Transsexualität ist eine medizinisch-psychologische Kategorie und in ihrer heutigen Form in den 1950er Jahren geprägt worden. Der Begriff umschreibt das andauernde, starke Bedürfnis, dem ‚Gegengeschlecht‘ anzugehören und den Körper diesem angleichen zu wollen.

Transvestit / Transvestitismus

Auch diese Begriffe entstammen der medizinisch-psychologischen Diagnostik. Sie bezeichnen das Tragen ‚gegengeschlechtlicher‘ Kleidung (engl. Cross-Dressing), um zeitweilige Zugehörigkeit zum ‚anderen Geschlecht‘ zu erleben, ohne den Wunsch nach dauerhafte Geschlechtsangleichung oder chirurgischen Eingriffen. Meist sind dabei Personen im Blick, deren zugewiesenes Geschlecht männlich ist. Jedoch gibt es auch selbstidentifizierte Transvestitinnen bzw. Cross-Dresser, deren zugewiesenes Geschlecht „weiblich“ lautet.¹⁸

Legende zum Glossar

(Definitionen basieren auf oder sind übernommen von):

<http://www.berlin.de/lb/ads/sub/blk/themen/wissen-und-verstehen/glossar.html>
Glossar der Landesstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung (LADS)

http://www.diversity-in-europe.org/einleitung/ix_einleitung.htm
Handbuch „Mit Vielfalt umgehen: Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung“, Erstellt vom europäischen Projekt TRIANGLE (Transfer of Information to Combat Discrimination Against Gays and Lesbians in Europe)

http://www.family.lsvd.de/beratungsfuehrer/fileadmin/downloads/RZ_Beratungsfuehrer_gesamt.pdf
Familien- und Sozialverein des LSVD (2007): „Regenbogenfamilien – Alltäglich und doch anders“, S. 6

http://transintersektionalitaet.org/?page_id=36
Glossar: Rassismus im Zweigeschlechtersystem. Zentrale Konzepte und Begriffe.
Erstellt von: Arn Sauer

<http://www.queeropedia.com/pages/w01711.html>

Hinweis: Wir möchten darauf hinweisen, dass diese Definitionen sich ständig weiterentwickeln und eine Selbstdefinition jederzeit Vorrang vor Definitionen wie der hier genannten hat.

17 Viele deutschsprachige Organisationen beziehen sich auf den Transsexualitätsbegriff, z.B. Transfamily, <http://www.transfamily.de>, VIVA TS e.V. München, <http://www.vivats.de/>, Gerede e.V. Dresden, <http://www.gerede-dresden.de/Deutsch/Home>.

18 Sullivan, Lou (2006). A Transvestite Answers a Feminist. In: Stryker, Susan; Whittle, Stephen (Hg.), The Transgender Studies Reader. Routledge, New York, S. 159–164. Vgl. Lehtonen, Jukka; Mustola, Kati (hg.) (2004). „Straight People Don’t Tell, Do They ...?“ Negotiating The Boundaries Of Sexuality And Gender At Work, Helsinki., S. 65.

LINK- UND LITERATURLISTE

Zum Nachlesen und Vertiefen haben wir Ihnen diese Liste mit Hinweisen auf Texte und Projekte aus dem Bereich LSBTI, ältere LSBTI sowie LSBTI und Pflege zusammengestellt.

SPEZIELL ZU PFLEGE

Berliner Leitlinien für die Seniorenpolitik

Das Kapitel 6.2 enthält die Leitlinien für gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Alter. -> http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-soziales/zielgruppen/senioren/berliner_leitlinien_2005.pdf?start&ts=1269509056&file=berliner_leitlinien_2005.pdf

Kriterien einer Lesben und Schwule respektierenden

Pflege, entwickelt von Bea Trampenau, Pflege Andersrum - Intervention Hamburg e.V. finden sich in der Dokumentation des Fachtages „Lesben und Schwule –(k)ein Thema in der Altenpflege? Lesbische und schwule Lebensweise als ein Aspekt kultureller Vielfalt“ -> [www.lesben.org/pdf/Fachtag%202008%20Lesben%20und%20Schwule-\(k\)ein%20Thema.pdf](http://www.lesben.org/pdf/Fachtag%202008%20Lesben%20und%20Schwule-(k)ein%20Thema.pdf)

ÄLTERE LESBEN, SCHWULE, TRANS*

„Anders sein und älter werden – Lesben und Schwule im Alter“ Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation: Nr. 20 (Dokumentation der Fachtagung vom 22./23. November 2002 und Studie „Älter werden - Ältere Lesben und Schwule in Berlin“), Berlin, 2003. -> www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gglw/veroeffentlichungen/doku20_alter_bf.pdf?start&ts=1304512902&file=doku20_alter_bf.pdf

„Männlich - weiblich - menschlich. Trans- und Intergeschlechtlichkeit“ Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation: Nr. 22 (Dokumentation der Fachtagung 2004), Berlin,

2006. -> www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gglw/veroeffentlichungen/doku22_trans_und_intergeschlechtlichkeit_bf_neu.pdf?start&ts=1310483852&file=doku22_trans_und_intergeschlechtlichkeit_bf_neu.pdf

„Inklusive Leidenschaft. Lesben, Schwule, transgeschlechtliche Menschen mit Behinderung“ Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation: Nr. 25. (Dokumentation der Fachtagung am 21./ 22.9.2010), Berlin, 2010. www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gglw/veroeffentlichungen/doku25_bf_inklusive_leidenschaft.pdf?start&ts=1317995911&file=doku25_bf_inklusive_leidenschaft.pdf

Ich bin doch schwul und will das immer bleiben.

Schwule Männer im dritten Lebensalter. Michael Bochow, Edition Waldschlösschen, Bd. 6, 2006.

Lesbische ALTER-nativen. Alltagsleben, Erwartungen, Wünsche. Kirsten Plötz, Ulrike Helmer Verlag, Königstein i.T., 2006.

Anders Altern. Beratung für schwule Senioren. Marco Pulver in: Thomas Friedrich-Hett (Hg.): Positives Altern, Neue Perspektiven für Beratung und Therapie älterer Menschen, transcript Vlg. 2007, S. 111-131.

Berliner Arbeitskreis Lesben und Schwule im Alter.

Balsam. Informationen über Angebote zur Freizeitgestaltung, Beratung, Wohnen und Pflege für ältere und alte Lesben und Schwule. Herausgeber des europaweit einzigen Magazins „Balsam“ rund um die Belange von älteren Lesben und Schwulen. -> www.balsam-berlin.de

AKTIVITÄTEN FÜR ÄLTERE LESBEN, SCHWULE UND TRANS* IN BERLIN

Literatur/Kultur- und Erzähl-Café für ältere Schwule & Trans*

1. und 3. Mittwoch 17-20 Uhr

Seniorenfreizeitstätte „Club am Mühlenberg“

Am Mühlenberg 12/Ecke Sterzinger Straße

10825 Berlin – Schöneberg

☎ 85 07 11 77

Café Doppelherz

Schwuler Kieztreff für Männer ab 45

Dienstag 17-19 Uhr

Mann-O-Meter

Bülowstr. 106

10783 Berlin – Tempelhof-Schöneberg

Offener Gesprächskreis „Anders Altern“ für ältere schwule und bisexuelle Männer

Montag 14-16.15 Uhr

Schwulenberatung Berlin

Niebuhrstr. 59/60

10629 Berlin – Charlottenburg-Wilmersdorf

Theatergruppe „Rosa Falten“

Dienstag 10-12.30 Uhr

Schwulenberatung Berlin

Niebuhrstr. 59/60

10629 Berlin – Charlottenburg-Wilmersdorf

Kontakt: Dietmar von Frost ☎ 030/51 06 02 55

Doppelkopfabend

Donnerstag 18.30-21 Uhr

Rad und Tat Lesbenzentrum (RuT)

Schillerpromenade 1

12049 Berlin – Neukölln

Lesbenfrühstück

letzter Sonntag im Monat 11-14 Uhr

Rad und Tat Lesbenzentrum (RuT)

Schillerpromenade 1

12049 Berlin – Neukölln

Besuchsdienst für ältere Lesben – „Zeit für Dich“

Rad und Tat Lesbenzentrum

Schillerpromenade 1

12049 Berlin – Neukölln

Besuchsdienst für ältere Schwule – „Mobiler Salon“

Netzwerk Anders Altern der Schwulenberatung Berlin

Schwulenberatung Berlin

Niebuhrstr. 59/60

10629 Berlin – Charlottenburg-Wilmersdorf

☎ 030/23 36 90 70

LSBTI-ORGANISATIONEN IN BERLIN:

Beratung, Information und Hilfe

ABqueer e.v.

Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bi-sexuellen und transgender Lebensweisen
www.abqueer.de | ☎ (030) 92 25 08 44

GLADT e.v.

mehrsprachige queere Selbstorganisation
www.gladt.de | ☎ (030) 26 55 66 33

Gleich und Gleich e.v.

Betreutes Jugend- und Einzelwohnen für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche
www.gleich-und-gleich.de | ☎ (030) 236 28 39-10

Lambda – Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg

Landesverband des deutschlandweiten Jugendnetzwerkes,
Beratung von und für Jugendliche, Coming-Out-Gruppen
www.lambda-bb.de | ☎ (030) 28 279 90

Lesbenberatung Berlin und LesMigraS

Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich
www.lesbenberatung-berlin.de | www.lesmigras.de
☎ (030) 215 20 00

LSVD (Lesben- & Schwulenverband) Berlin-Brandenburg

Landesverband des deutschlandweittätigen LSVD
www.berlin.lsvd.de | ☎ (030) 22 50 22 15

Maneo

Schwules Anti-Gewalt-Projekt
Überfalltelefon tägl. 17-19 Uhr | ☎ (030) 216 33 36
www.maneo.de

Mann-O-Meter e.v.

Berlins schwules Informations- und Beratungszentrum
www.mann-o-meter.de | (030) 216 80 08

Queer Leben

Inter*Trans*Beratungsstelle
www.schwulenberatungberlin.de/projekte/queer-leben
☎ (030) 616 75 29-10

Schwulenberatung Berlin

Beratungs- und Therapieangebote für Schwule, Trans* und Menschen mit HIV/Aids unter anderem zu den Themen Coming-Out, Sucht, Leben mit Beeinträchtigungen, Älter werden, HIV-Prävention
www.schwulenberatungberlin.de | ☎ (030) 23 36 90-70

Sonntagsclub

Veranstaltungs-, Informations- und Beratungszentrum für Lesben, Schwule, Bisexuelle und trans* Menschen sowie Heterosexuelle
www.sonntags-club.de | ☎ (030) 449 75 90

TransInterQueer e.V.

Beratung, Gruppen, Fortbildungen und Veranstaltungen für trans*, inter* und queer lebende Menschen
www.transinterqueer.org | ☎ (030) 616 75 29-16

INFOS ZU TRANSGESCHLECHTLICHKEIT

Hinweise für Ärzt_innen, Psycholog_innen, Therapeut_innen und andere medizinische Berufe zu Transgeschlechtlichkeit, die auch in der Pflege hilfreich sein können.

Dieser Flyer erläutert Fragen zur Anrede, zum Prozedere der Geschlechtsangleichung und zu medizinischen, psychotherapeutischen und juristischen Maßnahmen.

www.transinterqueer.org/download/Publikationen/triq_info_broschuere_medizinpsych_berufe.pdf

Basiswissen und Begriffsdefinitionen

Flyer zu Trans- und Intergeschlechtlichkeit

www.transinterqueer.org/uploads/TrIQ-h%C3%BCbsche%20brosch%C3%BCre.pdf

INFOS ZU INTERGESCHLECHTLICHKEIT

IVIM

Deutscher Zweig der Internationalen Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen, IVIM / Organisation Intersex International, OII

<http://www.intersexualite.de/>

gefördert durch:

Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen



Landesstelle
für Gleichbehandlung –
gegen Diskriminierung

Fachbereich LSBTI



Fachbereich für
gleichgeschlechtliche
Lebensweisen

INITIATIVE
BERLIN TRITT EIN FÜR
SELBSTBESTIMMUNG
UND AKZEPTANZ
SEXUELLER VIELFALT



SCHWULEN
BERATUNG **BERLIN**

